



© Danoz - stock.adobe.com

Leitlichter und Irrlichter

Wind und Regen am South Stack Leuchtturm. Ich verbringe die Ferien mit Familie und Verwandtschaft auf der kühlen Halbinsel Anglesey in Wales. Einige von uns steigen die steilen Treppen entlang der Klippe hinunter. Unten angelangt, kehren sie wegen der Kälte um, um im warmen Lokal einen Kaffee zu trinken. Mich hingegen zieht es weiter auf die verwitterte, kleine Insel, weiter bis in die Spitze des Leuchtturms.

Paul Bruderer

Oben im Turm treffe ich auf den lokalen Touristenführer, der die faszinierende Entstehung und Geschichte von South Stack erklärt. South Stack ist einer von mehreren Leuchttürmen, die gebaut wurden, nachdem viele Schiffe in Stürmen an den Klippen Englands zerschellten. Jeder Leuchtturm hat eine eigene Signatur, erklärt der Fachmann. Die Farbe und die Rotationsgeschwindigkeit des Leuchtfeuers ermöglichen

es Schiffen, den jeweiligen Leuchtturm eindeutig zu erkennen. So können sie ihre Position auf dem Wasser deutlich präziser bestimmen.

„So viel Aufwand, Koordination und Hingabe, um Schiffe in Gefahr zu warnen!“, denke ich beim Zuhören. Die Menschen, welche die Leuchttürme betreiben, leben teilweise unter widrigen Umständen. Auf South Stack leben sie

zeitweise mit Frau und Kind als Selbstversorger. Kinder wurden auf der Insel geboren, da die Wetterumstände keine Reise ins Krankenhaus zuließen.

Die Schiffsnation England merkt offensichtlich, dass sie sich vor vermeidbarem Verlust an Schiffsgut und Leben schützen muss. Deshalb baut sie mit viel Aufwand ein ganzes Netzwerk von Leuchttürmen an den besonders gefährdeten Küstenteilen ihres Landes auf.

Der Besuch auf South Stack hat meinen „sechsten Sinn“ angeregt: Könnte dies alles ein Bild sein für gute Theologie? Gute Theologie, die zeigt, wo sich einerseits der Hafen befindet und andererseits, wo die Klippen sind, an denen ein Glaubens-Schiff zerschellen könnte?

Die „Wreckers“

Zurück in der Schweiz erzähle ich meiner englischen Mutter von der Erfahrung. Wie aus der Pistole geschossen kommt ihre Antwort: „Es gab auch ‘Wreckers’!“ Sie erklärt: „Das waren Leute, die mit falschen Lichtern und Feuern den Schiffen Leuchttürme vortäuschten, damit sie an den Klippen zerschellten und ausgeraubt wurden.“

Mein „sechster Sinn“ ist sofort wieder da. Könnten „Wreckers“ ein Bild sein für Irrlehrer, die in der Geschichte der Kirche immer wieder, mitunter bewusst, Christen in theologisch gefährliches Gelände lockten und so der Glaube von manchem Christ Schiffbruch erlitt?

South Stack Leuchtturm: Single-flashing (Blitzfeuer mit Einzelblitzen). Farbe Weiß. Wiederkehr 10s





© Alison Toon – stock.adobe.com

Ich habe inzwischen die Historizität der Wreckers untersucht. Es gab definitiv Menschen, die bei Schiffsbruch das Gut ergatterten. Es scheint historisch unsicher, ob es jene Sorte von Wreckers

**Seid wachsam ...
sagt Paulus.
Seid „Leuchttürme“ ...
sagt Paulus.**

gab, die mit falschen Lichtern Schiffe bewusst in die Klippen verführten. Menschen, die historisch näher an den Ereignissen lebten als wir, waren sich sicher, dass es auch diese böartige Sorte gab. So hat das Bild der Wreckers die Imagination der Seemation Englands sehr geprägt. Es ist ein Bild, das mich an die Worte von Jesus Christus erinnert:

Der Dieb kommt nur, um die Schafe zu stehlen und zu schlachten und um Verderben zu

bringen. Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle (Joh 10:10).

Ja, es gibt sie, die „geistlichen Wreckers“, die kommen, um die Herde auszunehmen oder die sich beim Hüten der Herde aus dem Staub machen, wenn es darauf ankommt. Die auf Christus folgende Zeit zeigte, dass dies zu einer traurigen Realität wurde. So warnt Paulus die Leiter einer Kirchengemeinde:

Ich weiß, dass nach meinem Abschied reißende Wölfe bei euch eindringen und erbarmungslos unter der Herde wüten. Sogar aus euren eigenen Reihen werden Männer auftreten, die die Wahrheit verdrehen ... seid wachsam ... (Paulus in Apg 20:29-30).

Seid wachsam ... sagt Paulus. Seid „Leuchttürme“ ... sagt Paulus.

Der geistliche Schiffbruch

Auch zur Zeit der Bibel gab es bei Personen geistliche Entwicklungen, die als Schiffbruch bezeichnet werden. Paulus nennt ein konkretes Beispiel:

Gestärkt durch diese Zusagen, sollst du den guten Kampf kämpfen, indem du am Glauben festhältst und dir ein reines Gewissen bewahrst. Einige haben ihr Gewissen zum Schweigen gebracht und haben dadurch in ihrem Glauben Schiffbruch erlitten. Zu ihnen gehören Hymenäus und Alexander (1Tim 1:18–20).

Paulus nennt in diesem Text zwei Namen von Gläubigen, die geistlichen Schiffbruch erlitten haben. Damit zeigt er Timotheus, dass Schiffbruch eine Realität ist. Und Paulus agiert hier als Leuchtturm, indem er Timotheus Orientierung gibt.

Konstante Weitergabe des Evangeliums

Zum Ersten beruft Paulus Timotheus dazu, „diese Botschaft“ zu verkündigen und nicht damit aufzuhören. Der Vers 15 zeigt, dass damit das Evangelium gemeint ist, jene zentrale Botschaft des Christentums: *Ja, Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten. Auf dieses Wort ist Verlass; es ist eine Botschaft, die vollstes Vertrauen verdient (1Tim 1:15).* Paulus betont Gottes Gnade für ihn und für alle Sünder. Wer aufhört, diese

Wahrheit des Evangeliums zu glauben und aufhört, sie weiterzugeben, steht gemäß Paulus in Gefahr, im Glauben schiffbrüchig zu werden.

Dies bleibt auch heute wahr. Wenn Christen das Evangelium nicht mehr verstehen oder ihm zwar zustimmen, aber nicht mehr vertrauen, entsteht ein ernstes Problem. Wird seine Botschaft zudem so verändert, dass sie ihren ursprünglichen Inhalt verliert, wächst die Gefahr eines geistlichen Schiffbruchs.

Einige haben ihr Gewissen zum Schweigen gebracht und haben dadurch in ihrem Glauben Schiffbruch erlitten.

Gefahr vor Gewährenlassen

Zum Zweiten warnt Paulus Timotheus vor tolerierter Sünde. Timotheus soll im Unterschied zu Hymenäus und Alexander ein reines Gewissen behalten. Näheres dazu wird im Text nicht gesagt. Fakt ist, dass etwa manche evangelikalen „Rockstars“ dieser Tage an diesem Punkt scheitern und dabei immensen Schaden anrichten.

Noch schlimmer wird es, wenn Theologen ihre Theologie so verdrehen, dass Sünde nicht mehr als Sünde bezeichnet wird. Diese Theologen sind „geistliche Wreckers“, die falsche Lichter anzünden, um irrezuführen. Wenn Christen solche Theologien lesen und ihnen Glauben schenken, kann es dazu führen, dass sie ihr Gewissen abtöten. Paulus warnt hier mit scharfen Worten

davor, einen solchen Weg zu gehen, der direkt in den Schiffbruch führen kann.

Vertrauen, das trägt

Zum Dritten zeichnet Paulus ein vertrauenswürdiges Gottesbild. Timotheus darf wissen, dass Gott auch dann vertrauenswürdig ist, wenn es hart kommt. Unser Vertrauen in Gott ist und bleibt herausgefordert! Doch wer sein Vertrauen in Gott investiert, auch dann, wenn er ihn nicht versteht, wird geschützt durch die Klippen navigieren können.

Schiffbrüche meiden

Leider gibt es viele aktuelle Beispiele von geistlich Schiffbrüchigen und auch von „Wreckers“. Ich unterlasse es, Namen zu nennen. Besser ist zu verste-

hen, wie es zu solchen Schiffbrüchen kommen kann und wie wir diese vermeiden können.

Zum einen kann das postmoderne Gefühl unserer Zeit uns gegen die Realität des

„geistlichen Schiffbruchs“ immunisieren. Den Glauben zu verändern, wird heute meist positiv gewertet, nahezu egal in welche Richtung die Entwicklung geht. Ich stimme zu, dass Veränderung im Glauben durchaus positiv und wichtig sein kann. Doch manchmal ist die Veränderung nichts weniger als ein Schiffbruch.

In andere Glaubenssysteme zu wechseln oder zu versuchen, verschiedene Glaubenssysteme zu kombinieren, wird in unseren Tagen nur selten als problematisch wahrgenommen. Aber es gibt zentrale weltanschauliche Überzeugungen der Christenheit, denen man nicht ohne Gefahr des geistlichen Schiffbruchs den Rücken kehrt.

Dies passiert beispielsweise, wenn jemand seinen christlichen Glauben schrittweise umgestaltet in etwas, das kaum von einem östlichen Pantheismus zu unterscheiden ist, und inhaltlich nahezu nichts mehr gemeinsam hat mit dem historischen Christentum – außer vielleicht noch die Worthülsen eines völlig anders definierten, christlichen Vokabulars. Was vielleicht noch christlich klingt, ist faktisch etwas ganz anderes geworden.

Ein Leuchtturm werden

Neben dem aufmerksamen Vermeiden des eigenen Schiffbruchs können wir auch selbst – im positiven Sinne – zu einem guten Warnsystem beitragen. Wir können neue Leuchttürme aufbauen, bestehende Leuchttürme anerkennen und das Zusammenwirken dieser Türme fördern.

Zur Kategorie der bestehenden Leuchttürme gehören sicher christliche Glaubensbekenntnisse. Diese wurden meist vor dem Hintergrund von Irrlehren als Leuchttürme für die Gemeinde formuliert und halten wesentliche Wahrhei-

Es gibt zentrale weltanschauliche Überzeugungen der Christenheit, denen man nicht ohne Gefahr des geistlichen Schiffbruchs den Rücken kehrt.



ten fest. Sie haben sich als verlässliche Orientierungspunkte erwiesen bis hinein in Fragen der Ethik.

Auch theologische Ausbildungsstätten können Leuchttürme sein, sofern sie eine reife, gute Theologie prägen, die „in den Hafen leitet“ und gleichzeitig auch warnt. Wenn sie so wirken, wie Paulus gegenüber Timotheus, können christliche Influencer wie Pastoren, Leiter und andere geistliche Vorbilder Leuchttürme sein, an denen wir uns orientieren können. Wichtig ist neben der Kanzel der Bereich der (sozialen) Medien. Ob Bücher, Blogs oder Video-Kanäle: Wir brauchen heute mehr denn je Leuchttürme in der virtuellen Welt, denn sind wir ehrlich, da tummelt sich neben Gutem auch unglaublich viel attraktiver, aber verführerischer Nonsens.

Mir gefällt das Bild der kombinierten Wirkung einer Vielzahl von Leucht-

türmen. In der Kirchengeschichte war es beispielsweise oft das zusammenwirkende und kombinierte theologische Arbeiten verschiedener Personen und Institutionen, welche die gute Theologie hervorbrachte. Auch heute könnte durch koordiniertes Zusammenwirken von Blogs, Büchern, theologischen Ausbildungsstätten und christlichen Influencern ein Leit- und Schutzsystem entstehen, welches mehr Wert hat als nur die Summe der Einzelwirkungen.

Wir brauchen heute mehr denn je Leuchttürme in der virtuellen Welt.

Paul Bruderer, Jahrgang 1972, als Kind von Missionaren in Afrika aufgewachsen, 1998 Gründungsmitglied der erwecklichen „Godi“-Jugendarbeit in Frauenfeld. Seit 2001 Pastor in der Chrischona Gemeinde Frauenfeld. Paul lebt mit seiner Familie in Frauenfeld, Schweiz.

Quelle: danieloption.ch